

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

4.7.1884 (No. 80)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940743](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940743)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Anzeigen werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brück-
straße Nr. 20, Hofstraße Nr. 37
Agentur: Völkner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Nr. 80.

Oldenburg, Freitag, den 4. Juli.

1884.

Unsere Töchter und deren Zukunft.

Was kann dem Elternherzen näher liegen, als die Ver-
sorgung der Kinder und namentlich der Töchter? Der
kräftige Knabe, der muthige Jüngling, sie helfen sich durch
die Welt; schwerer wird es dem Mädchen. Immer weniger
Männer aus dem Mittelstande verheirathen sich; allerhand
Gründe gegen die Ehe werden vorgebracht. Viele Männer
meinen, ohne eine reiche Partie, ohne Vermögen, selbst bei
einem Einkommen von einigen Tausend Mark wäre heutigen
Tages ein Hausstand nicht zu erhalten. Und doch geht dies
ganz gut, wenn die Frau eine tüchtige Hausfrau ist, wenn
sie es versteht, sich den gegebenen Verhältnissen mit Geistes-
kraft und Lebensmuth anzupassen. Es kommt immer auf die
Leute an. Das Glück kommt nicht von außen, es blüht im
Herzen; man kann auch mit Wenigen zufrieden sein. Darum
Du, Mann, prüfe die Erwählte, ob sie sich auch in kleinen
Verhältnissen glücklich fühlt, ob ihre Erziehung die rechte
war, prüfe sie auf ihre Charakterfestigkeit und Gediegenheit
ihrer Bildung, prüfe sie auf hingebende, opferfähige Liebe.
Viele Ehen wären glücklicher, wenn in Schule, Haus und
Pension mehr Werth auf nützliches, praktisches Können und
auf die Charakterbildung der Töchter gelegt worden wäre.

Glücklicherweise bietet sich uns in dieser Beziehung guter
Rath an. Der bekannte Director der Töchter-Bildungs-
anstalt in Gersfurt in Thüringen, Karl Weiß, hat ein Buch
geschrieben: betitelt: „Unsere Töchter und ihre Zukunft,
ein Mädchen-Erziehungsbuch.“ Dies Buch muß jeder Vater,
muß jede Mutter besitzen, es lesen, gründlich studiren und
langsam verarbeiten. Es ist ein kostbares Buch, obgleich es
ein Geringes kostet. Versäume Keiner es anzuschaffen, der
für ein Mädchenleben verantwortlich ist. Es ist, Beweis
seiner Vortrefflichkeit, bereits in 3ter Auflage erschienen.
Man gibt dem Verfasser in jeder Zeile recht und schreibt
unter die letzte: „Ja! Hiermit bin ich einverstanden.“ Ein
Mädchen, nach Weiß'schen Grundrissen erzogen, mit dem
von ihm verlangten Sein, Können und Wissen ausgestattet,
kann ruhig in seine Zukunft schauen. Eine Jungfrau, wie
Weiß sie wünscht, steht auf eigenen Füßen und kann aus
eigener Kraft sich eine Existenz sichern. Frei kann sie im
gegebenen Fall den Gatten wählen; in ihrer Gediegenheit
wird sie den braven Mann beglücken, und dieser wird ein
großes Loos mit ihr gewinnen. Das ganze Sinnen und
Trachten des Autors geht darauf, dem schwachen Geschlechte
seine Schwäche zu nehmen und es stark, fest, sicher zu ma-
chen. Nach seinen Grundrissen werden gesunde, ächte, deutsche
Frauen erzogen, wie es unsere wackeren Mütter und Groß-
mütter waren, und wie es in vielen Fällen unsere Frauen
heute noch sind. Weiß ist eine urgesunde, poetische Natur,
wenn auch Mondschweinschwärmeri keine Gnade bei ihm findet;
er ist durch und durch religiös, ohne das bloße Frommthum
und äußeren Schein gut zu heißen. Eine öffentliche Stimme

nennt ihn bahnbrechend und maßgebend auf dem Felde pra-
ktischer Frauenbildung und Töchtererziehung. Wer sich in
der nächsten Buchhandlung das Buch: „Unsere Töchter und
deren Zukunft“ kauft, wird uns dankbar sein für vorstehende
Zeilen.

Der Reichstag

ist aus. Er hat ein natürliches Ende genommen, obgleich
es nahe daran war, daß er aufgelöst und an die Wähler
appellirt wurde. Das war, als die Verlängerung des So-
zialistengesetzes in Frage stand. Es wurde als eine Erlösung
aus der Schmäle empfunden, als dem Gesetze eine Frist-
streckung zu Theil wurde. Der Charakter der Periode war
überhaupt ein sozialpolitischer; man denke an das Unfall-
versicherungsgesetz, das nach langen Kämpfen schließlich an-
genommen wurde. Einen neuen Zug hatte der Reichstag
durch die Vereinigung der Sezessionisten mit der Fortschritt-
partei unter Richter und durch das geschlossene Auftreten
der Nationalliberalen. Die neue Partei opponirte dem So-
zialistengesetz, zum Theil auch der Unfallversicherung und
zuletzt der Colonisation und der Unterstützung der überseei-
schen Dampfer, sie ging meist Hand in Hand mit dem Cen-
trum, so daß einmal Windthorst sagen konnte: „Der Reichs-
tag, wie er ist, gefällt mir sehr.“ Es wäre schlimm gewesen,
wenn dem Reichstag kein anderes Zeugniß nachgerufen wer-
den könnte, als: Es war ein Reichstag nach dem Herzen
Windthorst's! — Die Einigung von Liberalen und Ultra-
montanen kann nie gute Folgen haben. Dies zeigte sich,
als die deutsche Colonialpolitik zur Verhandlung kam und
die höchst populäre Vorlage auf den heftigsten Widerspruch
der clerical-liberalen Opposition stieß. Der Fortschritt hat
zwar zuletzt seinen Mißgriff erkannt, aber eine schwere mo-
ralische Niederlage erlitten. Der Ruf: „Schwamm drüber“
in dem Richter'schen Organ: „Der Reichsfreund“ (nach der
ersten Lesung) und die höhnische Bemerkung, daß die Damp-
fervorlage „ein Begräbniß erster Classe in der Budget-
commission“ erhalten habe, war wenig angebracht. Eine
Partei darf niemals die Grenzen, die sie mit dem nationalen
Bewußtsein gemein hat, überschreiten. In großen Zügen,
wenn auch halbverschleiert, zeigten sich die colonialpolitischen
Befürworter Bismarck's, durch welche er den Deutschen in der
ganzen Welt den wichtigen Schutz des Reiches verhielt, wäh-
rend die „Freiwilligen“ sich abmühten, mit trockenen Ziffern
gegen das Bild deutscher Machterweiterung anzukämpfen.
Während sie noch opponirten, zeigte ihnen der Kanzler die
Depesche, in welcher England auf seine anfangs beanspruchte
Oberhoheit über Angra-Perquenna verzichtete. Verlegen
mußten sie bekennen, daß sie sich auf ein Gebiet begeben,
das ihr Gegner mit souveräner Ueberlegenheit nicht bloß
ihnen, sondern allen Staatsmännern Europas gegenüber be-
herrscht. Weit über die gegenwärtigen und künftigen inneren

Kämpfe hinaus reichte die beruhigende Gewißheit, daß Deutsch-
lands äußere Politik mit weiser Mäßigung den Frieden ge-
schützt hat und zu schützen gewillt und im Stande ist. Mit
diesem Friedensbild schloß der große Kanzler.

Tagesbericht.

Der Reichstag ist geschlossen und die Abgeordneten
sind heimgekehrt, mancher vielleicht auf Nimmerwiedersehen;
denn es stehen neue Wahlen bevor. In der vorletzten Sitzung
legte Fürst Bismarck seine Pläne über Colonisation und Unter-
stützung der Dampferlinien näher dar. „Wir wollen“, sagte er,
„nicht überseeische Provinzen uns einverleiben, sondern deutsche
kaufmännische Unternehmungen, die in Blüthe stehen und sich
eine dem deutschen Reiche lehnbar bleibende, unter seinem
Schutze stehende geschäftliche Souveränität erwerben, schützen
in ihrer Entwicklung sowohl gegen Angriffe ihrer Nachbarn
als gegen Schädigung anderer Mächte, ähnlich wie die englische
Kaufmannschaft eine ostindische Compagnie begründet hat. Ein
Reichsconsul soll bei ihnen wohnen und ein deutsches See- und
Handelsgericht in Streitigkeiten entscheiden. Das ist unser
Recht, in das Niemand einzugreifen hat. Soll Deutschland,
wie vor 50 Jahren, mit dem Hüte in der einen Hand und
einem guten Stück Geld in der andern demüthig seine Wege
unter Duldung anderer seefahrender Nationen suchen?“ Diese
Frage war an Bamberger und Richter gerichtet, welche Angst
zeigten, Deutschland werde Händel mit den fremden Mächten
bekommen. Bismarck rief ihnen zu: „Wenn Sie meinen, ich
könnte für jeden abenteuerlustigen Deutschen das Reich ins
Treffen führen, so ist das eine geringe Schätzung meiner Füh-
rung des Reichs; wenn Sie einen solchen Narren zum Kanzler
haben, so jagen Sie ihn fort. Wenn Sie, nachdem ich seit
1862 unter schweren Verhältnissen an der Spitze des Reiches
stehe, noch nicht das Vertrauen haben, daß ich auf Verläss-
lichkeit und Albernheiten nicht hineinfallte, dann verzichte ich auf
Widerlegung.“ Er ging dann seit langer Zeit zum erstenmale
auf seine auswärtige Politik ein und zeigte, daß er nirgends
Verwirrung und Krieg, sondern Entwirrung und Friede
gesucht und erreicht habe, namentlich Frankreich gegenüber. —
Soldaten Schlägen gegenüber leuteten Richter und Bamberger,
deren letzterer die nationale Freude über die Pläne Bismarck's
als eine „Schwärmerei“ verspottet hatte, sichtlich ein
und Richter sagte: „Wenn Sie es so meinen, dann können
wir uns noch verständigen.“ Es war ein offener Rückzug.
Lange hielt aber diese Stimmung nicht nach. Beim Abschieds-
worte der Deutsch-freiwilligen sagte Richter: „Wir wollen
Bismarck nicht stürzen, er muß vielmehr bleiben, um den Sieg
des Volkes zu erleben.“ Daumbach brachte ein Hoch auf
Wiedersehen im nächsten Reichstage und führte aus, daß bei
der freiwilligen Partei „liberal“ gleichbedeutend sei mit „natio-
nal“ (?) — Aus der berühmten geordneten Commissionsitzung
über die Dampfervorlage wird berichtet: Alle Anwesenden

Gefesselt!

Novelle von G. von Waldow

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Zufall wollte, daß im Frühstückszimmer die Dame
des Hauses noch allein war. Mit einem Handkuß begrüßte
Reinfeld sie und fand nun auch Zeit, nach der flüchtigen Be-
grüßung vom gestrigen Abend, der Frau Major seinen Dank
auszusprechen für die freundliche Aufnahme und sie von neuem
seiner kindlichen Dankbarkeit und Verehrung zu versichern.

Unterdessen kamen auch die anderen Mitglieder der Fa-
milie hinzu, der Major, Heinrich, die beiden Töchter und zuletzt
auch Marianne.

Man setzte sich zum Frühstück und nun gab es ein Fra-
ger und Plaudern ohne Ende, denn Reinfeld mußte von seinen
Erlebnissen erzählen, vom schönen Spanien und seinen schönen
Bewacherinnen, wozu man gestern, während des Geburtstags-
festes des Majors, nicht gekommen war. Jedes wußte etwas
anderes von Reinfeld zu fragen, sodaß die gewöhnliche Zeit-
dauer des Frühstückes schon längst verstrichen war und noch
Niemand daran dachte, sich zu erheben. Reinfeld schiederte
auch so lebhaft und dabei so interessant und verständlich, daß
seinen Reden immer neue Reize entlossen und die gesammte
Gesellschaft wie in einem Zauberkreise saß. Diese herzliche und
aufrichtige Geselligkeit hatte auch die große Unruhe von Rein-
feld's Gemüth genommen, die seit heute Morgen ihn nicht ver-
lassen und er plauderte auch anscheinend ganz unbefangen mit
Marianne, welche seinen Worten mit so offenbarem Interesse
folgte, als sei ihr der Inhalt derselben schon bekannt und sie
wolle nur die Richtigkeit des Gesagten bestätigen hören.

Endlich erhob man sich doch vom Frühstückstische und
machte einen gemeinsamen Spaziergang an dem verlockend schö-
nen Herbsttage.

Heinrich, den seine Pflichten ins Amtsbureau riefen, hatte
sich bereits eine halbe Stunde früher verabschiedet und lag es
nun Reinfeld allein ob, die jungen Damen zu unterhalten, da
der Major mit seiner Gattin vorausgegangen war, um auf
dem Spaziergange gleich einige Geschäfte in der Stadt zu
erledigen.

Die stehende und fröhliche Unterhaltung kam zwischen
den jungen Leuten aber bald in das Stocken, denn Reinfeld
wurde einsilbig und schwermüthig, Marianne sprach auch wenig
und die beiden Töchter des Majors wunderten sich hierüber
und schwiegen auch.

Manchmal war es, als wollte Reinfeld von Marianne
sich eine schwerwiegende Auskunft erbitten, aber war es Un-
gewißheit oder die Anwesenheit der Töchter des Majors, Rein-
feld schwieg immer wieder.

Glücklicherweise begegnete ihnen bald Mariannens Bruder,
der Lieutenant Graf Curt, der an dem Vormittage dienstfrei
war und sich eben auf dem Wege zum Dheim befand. Er
schloß sich natürlich den Spaziergängern sofort an und brachte
neue Anregung in die Unterhaltung.

Reinfeld zeigte sich auch sehr erfreut über die Gesellschaft
von Mariannens Bruder, aber seinen Zweck, mit Marianne
auch nur ein Wort allein sprechen zu können, erreichte er auf
dem Spaziergange nicht.

Gegen Abend erst, als Reinfeld wieder in das Haus des
Majors ging, dort in den Salon trat und außer Marianne,
die sich mit einer Handarbeit beschäftigte, Niemand in dem
Salon anwesend war, konnte er seine längst gehegte Absicht
zur Ausführung bringen. Nach freundlicher Begrüßung und
einigen Entschuldigungsgründen, falls er störe, begann Reinfeld
bekommen:

„Endlich ist es mir möglich, Sie zu fragen, weshalb Sie
mir heute Morgen so ersichtlich auswichen, weshalb Sie mich
geradezu mieden, als ob ich Ihnen wehe gethan hätte?“

„Das Bestere ist jedenfalls nicht wahr,“ erwiderte Ma-

rienne mit leichtem Erröthen, „und es ist mir auch nicht be-
wußt Ihnen ausgewichen zu sein. Als ich Sie heute Morgen
so unerwartet im Garten traf und es noch zu so früher Mor-
genstunde war, hielt ich es nur für gut, in das Haus zurück-
zukehren, es hätte ja sonst auszuhalten können, als hätten wir
uns ein Rendez-vous gegeben. Dann sind wir aber den ganzen
Vormittag zusammen gewesen, sodaß ich Ihnen gar nicht aus-
gewichen sein kann.“

Reinfeld blickte verlegen zu Boden und es entstand eine
peinliche Pause, dann sagte der sonst so weltgewandte Kavali-
er stöckend: „Gnädiges Fräulein, es scheint, Sie wollen mich
nicht verstehen und ich bin ohnedies so unaussprechlich un-
glücklich.“

Er sagte das in einem Tone, der Marianne unwillkürlich
zu Herzen ging und der sie zwang, von ihrer Arbeit zu ihm
aufzublicken.

„Verzeihen Sie,“ sagte Marianne, indem sie ihm ihre
Hand reichte, „betrüben wollte ich Sie nicht, Sie legten wohl
meinen Worten eine andere Deutung bei.“

Dann erhob sich Marianne aber rasch und verlegen und
verließ den Salon unter dem Vorwande, in Anwesenheit der
Tante eine notwendige häusliche Anordnung treffen zu müssen.

Reinfeld wollte noch einige Worte erwidern, aber ehe er
Zeit hatte zu antworten, war Marianne aus dem Salon ver-
schwunden. Reinfeld begab sich bald darauf in jener Stim-
mung aus dem Hause des Majors, welche der Dichter so
charakteristisch mit den Worten geschildert hat „himmelhoch
jauchzend, zum Tode betrübt“. Reinfeld glaubte, daß das schönste
und edelste aller Mädchen, dem er bis jetzt begegnet, seine
Liebe erwidere, fühlte aber gleichzeitig, daß seine und Mari-
annens Vermögensverhältnisse sich wie ein dämonisches Hinderniß
zwischen ihre Verbindung drängten.

Der nächste Tag war einer jener häßlichen, herblichen
Regentage, wie sie uns Allen so unerwünscht sind und an

erhoben sich, als Bismarck sich empfahl, nur Bamberger, Riedert und Richter blieben sitzen. — (Ein solches Benehmen kennzeichnet jene Herren zur Genüge.)

Die Frage des Zusammentritts des voraussichtlich im Oktober neu zu wählenden Reichstages wird bereits verschiedentlich erörtert. Wenn gleich eine definitive Bestimmung noch nicht getroffen ist, so wird doch versichert, daß die Absicht bestehe, den neuen Reichstag im November zu berufen und ihm sofort den Reichshaushalts-Etat zur Berathung vorzulegen, um so viel als thunlich wieder Zeit für die Erledigung der großen sozialreformatorischen Aufgaben zu gewinnen.

Der Herzog Adolf von Nassau ruft durch ein Schreiben aus seinem Kabinett seiner Freunde und Begnern ins Gedächtniß, daß er durch den früheren Vertrag mit Preußen die Erbansprüche seines Hauses auf Luxemburg nicht aufgegeben habe. Er sei nicht preussischer Unterthan geworden, sondern ein unabhängiger Fürst geblieben, wenn er auch auf die Krone Nassaus verzichtete.

Auf Grund des Abschlusses der Kommissionsverhandlungen ist Bremen ein Freihafen gesichert, über dessen Größe und Lage aber noch nichts Bestimmtes verlautet. Das Reich übernimmt die Hälfte der Kosten, im Maximum 12 Millionen.

In Ost- und Westpreußen fürchterliche Ueberschwemmung. Die Weichsel, die Rogat zc. sind über ihre Ufer getreten, haben die Dämme durchbrochen und bei Ober- und Unter-Ossa, in der Dillschiner, in der Schwetz-Neuenburger Niederung, bei Graudenz, Falkenau und Dirschau weithin das Land überschwemmt, große Stürze vernichtet und viel Vieh dem Wassertode überliefert. Die Nachrichten aus vielen Orten und Landstrichen lauten entsetzlich.

In Hameln feierten am Sonntag Alt und Jung und Tausende von Gästen von Nah und Fern ihr Rattenfängerfest, von welchem der Dichter sagt: „Doch nirgends giebt es ein Archiv — für Forscher was und Kinder — als doch ein Pfeifer kam und rief — die Ratten und die Kinder.“ Dieser Pfeifer soll Hunold Singuf geheißt und im Jahre 1284 die Ratten aus der Stadt in die Weiser gelockt und als er den bedungenen Lohn nicht erhielt, am 26. Juni 130 Kinder der Stadt entführt haben und in dem Koppenberge spurlos verschwunden sein. Diese Sage, von Dichtern und Sängern ausgeschmückt, hat die Stadt berühmt gemacht und die Hameler ohne Scrupel zu ihrem Feste veranlaßt.

Der König von Holland hat in Carlsbad Mühlenbrunnen, die Königin in Rissingen Ragozzi getrunken; der Tod und die Beerdigung des Kronprinzen Alexander hat ihre Kur nicht unterbrochen. Dieser Tage sind sie zu gemeinsamer Nachkur nach Tegernsee und Kreuth im bayrischen Hochgebirge gereist. Der König hat seine Hoffnung auf einen männlichen Nachkommen, der auch Luxemburg Holland erhalten kann, noch nicht aufgegeben.

In Norwegen ist der Friede zwischen König und Volk wieder gänzlich hergestellt. Am Sonntag Abend begab sich in Christiania ein großer, feierlich geordneter Zug, in welchem 30 Fahnen getragen wurden, nach dem Schlosse und dem Storting (Landtagsgebäude). Dem König und der Königin, welche auf dem Balkon des Schlosses erschienen, wurden begeisterte Ovationen dargebracht.

Die Cholera ist von Toulon nach Marseille übergesprungen oder eingeschleppt worden. Die Aerzte streiten, ob es die asiatische oder die ungefährlichere Cholera nostras sei; die Todten streiten sich nicht. Dr. Virchow in Berlin sieht die Seuche als eingeschleppt und als die ächte Cholera an. Dr. Koch, der die Cholera im Sudan und Indien studirt hat, ist nach Toulon gereist.

Auf die Verletzung des Vertrages von Tientsin, welcher sich China durch den blutigen Angriff auf die nach Lang-Son marschirende französische Colonne schuldig gemacht, hat

die französische Regierung mit energischen Gegenmaßregeln geantwortet. Die Rückbeförderung der Truppen wurde sofort sistirt, General Kérier mit Verstärkungen nach Lang-Son entsendet, und der Gesandte der Republik nach Peking entsendet, um Genugthuung zu verlangen.

Wie bedrohlich dem Sultan von Marokko die eigene Lage erscheint, ergiebt sich aus der Nachricht, daß derselbe den Kronprinzen Muley Abdurhaman zum Mitregenten machen und ihm zugleich das Kriegsportefeuille mit dem Obercommando über die Armee anvertrauen will. Prinz Muley Abdurhaman besitzt europäische Bildung und spricht französisch.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 3. Juli.

Militärisches. Die hiesige (erste) Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26 rückte gestern Morgen zu den Schießübungen nach Lockstedt aus. Die Rückkehr der Abtheilung in die Garnison erfolgt am 10. August, also zu einer Zeit, da die übrigen Truppentheile der Garnison, nämlich das Infanterie-Regiment Nr. 91 und das Dragoner-Regiment Nr. 19, bereits zu den Herbstübungen ausgerückt sein werden. Der Aufenthalt der Artillerie-Abtheilung in hiesiger Garnison wird etwa dann bis zum 17. August dauern, worauf die genannte Abtheilung abermals die Garnison Behufs Theilnahme an den Herbstübungen der 19. Division verlassen wird.

Militärisches. Das Brigade-Exercieren der 37. Infanterie-Brigade (Oldenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 91 und Ostfriesisches Infanterie-Regiment Nr. 78) unter dem Commando des Herrn Generalmajor v. Schmidt, welches sich unmittelbar an den Ausmarsch unseres Infanterie-Regiments aus der Garnison anschließt, findet in diesem Jahre bei Wildshausen statt und wird etwa 5 Tage umfassen. Da Wildshausen leicht von hier zu erreichen ist, es würde nur des Opfers eines Nachtlagis in dortiger Gegend bedürfen, um den Exercierplatz am folgenden Morgen in früher Stunde erreichen zu können, so machen wir Freunde eines interessanten militärischen Schaupiels schon jetzt auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam. An die Exercitien der 37. Infanterie-Brigade schließen sich dann nach einigen Tagen die größeren Manöver der 19. Infanterie-Division (37. und 38. Infanterie- und der 19. Cavallerie-Brigade) unter Leitung Seiner Excellenz des Herrn Divisionscommandeurs Generalleutnants v. Drigalski an. An den Übungen der Division wird sich auch das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26 betheiligen.

Der Vorschlag in voriger Nummer des „Correspondent“, Herrn Rathsherrn W. Fortmann als Candidaten für den 1. Oldenburgischen Wahlkreis aufzustellen, ist erfreulicher Weise mit großer Sympathie in hiesigen Kreisen, soweit wir unterrichtet sind, aufgenommen worden. Es ist daher zu hoffen, daß die nöthige Agitation bald in Fluß kommt und daß vor Allem das zu bestellende Wahl-Komitee sich rechtzeitig mit Herrn Fortmann in Verbindung setzt, um ihn zur Annahme der Candidatur zu bewegen.

Am Mittwoch voriger Woche unternahmen zwei Classen der Realschule unter Führung ihrer Lehrer, begünstigt vom herrlichsten Wetter, einen Ausflug nach Zwischenahn und Dreierbergen. Die ca. 50 Köpfe zählende jugendliche Schaar bestieg Morgens in der gehobenen Stimmung die Eisenbahn und, nachdem Dohlt erreicht, hier umgestiegen und auf der Secundärbahn bis Westerstede weiter gedampft worden war, wurde der March zu Fuß über Hollwege, Wanke nach Zwischenahn fortgesetzt. Hier wurde beim Gastwirth Lüschen ein Frühstücken eingenommen, dann ein Dampfer gechartert, der die fröhliche Schaar nach Dreierbergen beförderte. Hier wurde dann das Mittagmahl eingenommen und verdient lobend erwähnt zu werden, daß neben der Billigkeit des Couverts (75 Pfg.), Frau Wittwe Wilken alles Mögliche aufgeboden hatte, die jugendliche

Schaar gut zu bewirthen. Es herrschte hierüber nur eine Stimme der Anerkennung. Das Menu für obigen Preis war folgendes: Milchsuppe mit Zwieback, zwei Bratenforten und gekochten Schinken mit Gemüse und Compot; außerdem erhielt jeder der jungen Ausflügler 1 Tasse Kaffee. Für alles dieses war der mäßige Preis von nur 75 Pfg. von Frau Wilken berechnet. Es sei hier auch noch hervorgehoben, daß die Qualität mit der Quantität der Speisen wetteiferten; von Allem war Ueberfluß. — Nachmittags waren allerlei Spiele arrangirt und kamen verschiedene aus dem sog. Classenschatz angeschaffte nützliche Gegenstände, Bücher zc. zur Verloofung. Abends wurde die Rückfahrt über den See nach Zwischenahn und dann mit dem letzten Zuge die Rückkehr in die Heimath angetreten. Die Schüler haben dann dankerfüllt von der Liebenswürdigkeit ihrer Herren Lehrer, namentlich des Herrn Dr. Schuster, ihrer Quartiere, aufgesucht und wird diese nach allen Richtungen hin so befriedigend ausgefallene Excursion lange im Gedächtnisse der jugendlichen Touristen bleiben. — Wir können somit allen Dreierbergen und Umgegend Besuchenden die Wirthschaft der Frau Wilken bestens empfehlen. — Anfangs war ein Ausflug nach dem Urwald geplant, indessen wegen der hohen Preisforderung für Mittagessen Seitens eines dortigen Wirths war davon abgesehen. Es ist auch anzuerkennen, daß von Seiten der Herren Lehrer auf den Geldbeutel der Eltern der Schüler Rücksicht genommen wird.

„Einen Stuhl, einen Stuhl, ein Königreich für einen Stuhl!“ Diesen Ruf konnte man am Dienstag Abend im Theatergarten gelegentlich des dritten Abonnements-Concerts zu wiederholten Malen vernehmen. Glücklicherweise einen solchen erbetet, und nun in voller Behaglichkeit auf das hochinteressante Leben und Treiben im wunderlichen Garten herabschauen konnte. Der Besuch war wieder ein colossaler, der herrliche Abend mit seiner wunderbar belebenden Luft gehörte zu jenen Abenden, die in unserm nordischen Klima selten bescheert werden, und verdient daher einen rothen Strich im Kalender. Vivat sequens!

Morgen, Freitag, werden wir hier zur Abwechslung auf einmal zwei Gartenconcerte zu genießen haben, und zwar das eine im „Unionsgarten“, das andere im „Theatergarten“. Es wird daher denjenigen Musikfreunden, welche gern beiden Concerten anwohnen möchten, nichts anderes übrig bleiben, als an dem morgenden Abend sich in zwei Hälften zu zerlegen. Ob übrigens zwei Concerte auf einen Tag für unsere Stadt doch nicht etwas reichlich viel Musik ist, und ob es im Interesse des Publikums sowohl als der Herren Unternehmer nicht besser gewesen wäre, nur ein Concert stattfinden zu lassen, ist eine andere Frage.

Schon wieder ist über eine Schandthat zu berichten, welche gestern Morgen an einem unschuldigen kleinen 6jährigen Mädchen, einer Tochter des Herrn Wirths Fischer an der Ofenerstraße hieselbst, verübt worden ist. Das Kind wurde nämlich gestern Morgen gegen 11 Uhr von einem unbekanntem Mann in den Garten gelockt unter der Vorpiegelung, gegen hübsche Geschenke ihm einige Mittheilungen zu machen. Kaum war das unschuldige Kind den Augen der Eltern entzogen, so verübte die Bestie gegen das arme Geschöpf einen Act der Rohheit, welchen wiederzugeben die Feder sich sträubt. Glücklicherweise wurde diese schändliche Manipulation durch lautes Schreien des Kindes von anwohnenden Nachbarinnen vernommen und konnten dieselben den Vater des armen Wesens schleunigst zur Hilfe rufen, so daß es noch gelang, den Bösewicht zu ergreifen und der Polizei zu überliefern. Goffentlich wird diesem Schesal die wohlverdiente Strafe in stärkstem Maße zu Theil werden. Es ist übrigens haarträubend, in welchem Maße die Verwilderung der Jetztzeit, trotz der vielgerühmten fortgeschrittenen Civilisation, immer mehr um sich greift. Auch wir fragen: „Wohin soll's hinaus?“

denen Jedermann, der nicht gezwungen ist auszugehen, gern daheim bleibt.

Mit heute war nun auch der Reiseurlaub Reinfeld's abgelaufen, er mußte seine Amtsthätigkeit wieder beginnen und das Bureau wieder aufsuchen, wo ihn nun schon so manches Jahr eine mit Lust und Liebe geübte Berufsarbeit gefesselt hatte. Zum ersten Male sah er an diesem Morgen, daß ihn dieser so hochgeschätzte diplomatische Beruf allein nicht glücklich, ja vielleicht sehr unglücklich machen könne, denn er konnte als armer Diplomat kein armes abliges Mädchen ehelichen. Sein Beruf und seine Stellung wurden ihm daher beinahe gram. Aber Reinfeld, der einen Fonds guter Eigenschaften in seinem Charakter besaß, raffte sich von dieser trübseligen Stimmung bald auf. Trotz Sturm und Regen eilt er mit neu erwachter Lust in das Bureau. Konnte er, der junge, begabte Diplomat, sich nicht eine Stellung erarbeiten, die ihm gestattete, eine Dame ohne Vermögen zu heirathen?! Heute ging Reinfeld auch nicht in das Haus des Majors, er war zuviel mit sich selbst beschäftigt, aber am Abend des anderen Tages eilte er beflügelt Schrittes dahin und fand Mariannen — allein.

Der Major war mit seiner Gattin nach dem Theater gegangen, während die jungen Damen die Einladung einer Freundin angenommen hatten. Marianne, die den ganzen Tag heftiges Kopfwiehe gehabt, entschloß sich noch in letzter Minute zurückzubleiben, da sie beabsichtigte, sich bald zur Ruhe zu begeben.

Vom Diener, welcher Reinfeld erst gar nicht empfangen zu wollen schien, ließ sich dieser nicht zurückweisen, sondern Reinfeld ging in den Salon und sagte, er wolle dort den Grafen Heinrich, der diesen Abend ja auch nach Hause kommen mußte, erwarten und im Salon fand er denn auch Marianne.

Reinfeld hörte nun aus Mariannens Munde selbst von ihrem Kopfwiehe und er sagte:

„Ich bedauere Ihr Unwohlsein von ganzem Herzen, bin aber doch wiederum glücklich darüber, wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf, da Ihr Kopfwiehe mir allein das Vergnügen verschafft, Sie zu sehen.“

„Nun,“ entgegnete Marianne, „mein Kopfwiehe hat sich so bedeutend gehoben, daß ich mit meinen Cousinen der Einladung hätte Folge leisten können, wenn ich gewußt hätte, daß der Kopfwiehe so rasch sich vermindern würde. — Ich fühle mich jetzt beinahe ganz wohl, Herr v. Reinfeld.“

„Das freut mich um so mehr,“ entgegnete Reinfeld, der heute sicherer und bewußter austrat, als früher, „und ich bin um so glücklicher, Ihnen Gesellschaft leisten zu dürfen, zumal mein Freund Heinrich noch nicht zu Hause angekommen ist und Sie somit ganz allein sein würden.“

„Ihre Gesellschaft ist mir durchaus angenehm, Herr von Reinfeld,“ erwiderte Marianne, „aber ich darf Ihnen trotzdem sagen, daß ich die Last der Einsamkeit noch nie gefühlt habe. Ich verhele dann an meine glückliche Kindheit zurück und träume Gutes von der Zukunft.“

„Wie beneide ich Sie um diese Kindheit. Von der Liebe Ihrer Eltern und Geschwister verschönt und verehrt, haben Sie eine Kindheit erlebt, die ich nie kennen zu lernen so glücklich war. Meine Eltern habe ich nicht gekannt und die ziemlich freudlose, an wahrer Kindesliebe arme Kindheit, die man als Pflanzling in einem Institut erlebt, ist so bekannt, daß ich gern davon schweige. Erst mit der Freundschaft Heinrichs und dem Eintritt in das Haus Ihres Oheims, habe ich gelernt, was ein Heim und eine Familie ist und habe seit meiner Rückkehr aus Madrid abermals erfahren, welch köstlichen Juwel ein glückliches Familienleben in sich birgt.“

Reinfeld sagte diese letzten Worte mit so anfassender Wärme, daß Marianne sich abwandte, um ihr Erröthen zu verbergen.

Heinrich war mittlerweile noch immer nicht zurückgekehrt, so daß es Reinfeld angemessen fand, nach einem kurzen Ge-

sprache über die Tagesneuigkeiten, von denen Marianne unterrichtet sein wollte, wieder zu gehen.

Er empfahl sich und wagte es dabei zum ersten Male, Marianne seine Hand zum Abschied zu reichen. Marianne bot ihm ihre schöne, weiße Hand ohne Zögern dar und sie küßte, wie Reinfeld ihre Hand außergewöhnlich festhielt und erst nach einem warmen Druck wieder freigab. Zu irgend einem Geständniß seiner Liebe zu Mariannen ließ es Reinfeld aber nicht kommen, er fühlte, daß dies in jeder Beziehung noch verfrüht war, er ging aber auch nicht, wie er beabsichtigt hatte, den Kreis seiner Freunde aufzusuchen, sondern er begab sich in seine Wohnung, um diplomatische Akten und Staatshandbücher zu studiren, denn er mußte eine außergewöhnliche Carrière machen, wenn ihm seine Stellung später erlauben sollte, die mit so geringem Vermögen ausgestattete Marianne zur Gattin zu wählen.

IV.

In Hohenberg war unterdessen manche Veränderung eingetreten. Mehrere Beamte, welche die Bauern und kleinen Leute unter der Herrschaft des verstorbenen Herrn bedrückend und ungerecht behandelt hatten, waren von dem allmächtig streng werdenden Grafen Ludwig entlassen und durch neue ersetzt worden.

Der Graf selbst aber, der sich bald auf seinem Schlosse vereinsamt fühlte und nach einer häuslichen und geselligen Stütze sehnte, sah sich unter den Töchtern des Landes nach einer Gattin um, zumal seine Mutter und ältere Schwester Lisbeth kränzlich waren.

Nur noch einmal sollte in bisheriger Weise das herannahende Weihnachtsfest gefeiert werden, da Graf Ludwig beabsichtigte, im nächsten Jahre eine junge Herrin in's Schloß zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem gestrigen **Biehmarke** zu Oldenburg waren zum Verkaufe an Pferde aufgeführt: 48 alte Pferde, 2 Entersüllen und 1 Saugfüllen, zusammen 51 Stück. Davon sind pl. m. verkauft: 9 alte Pferde und 1 Entersüllen. An Hornvieh war auf dem Marke aufgestellt: 252 Stück. Der Handel war auf dem Marke mit Pferden unbedeutend, dahingegen mit Hornvieh recht gut.

Auf das heute, Donnerstag Abend im Oldenburger Schützenhof stattfindende große **Pracht-Feuerwerk** sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Dasselbe verspricht im wahren Sinne des Wortes großartig zu werden, so daß Niemand verkümmern sollte, dasselbe in Augenschein zu nehmen, und zwar um so mehr, als das Eintrittsgeld (50 Pfg.) verhältnismäßig ein sehr geringes ist. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß das Feuerwerk erst mit Anbruch der Dunkelheit, also gegen halb 10 Uhr, seinen Anfang nehmen wird. Die Parole für heute Abend laute also: „Auf zum Feuerwerk!“

Der von jeher als bieder, brav, brauchbar, bescheiden und billig bekannte Bierwirth **Siebelt Kemmers** hat vor Kurzem das von ihm gepachtete auf's Neue restaurirte Local im Schnittger'schen Local am Markt (früher Grethe) bezogen und wird dasselbe auch schon stark frequentirt. Hochfeine hiesige und auswärtige Bier, reichhaltiges Büffet, billige Preise laden zum Besuche ein. Daneben ist das Local geschmackvoll eingerichtet, hoch und geräumig und für gehörige Ventilation gesorgt. Man findet dort Alles ähnlich wie im rühmlichst bekannten Stedingers Hofe. Die Parole heiße daher für Viele: „Auf nach Siebelt Kemmers!“

Erklärung.

Unterzeichneter erklärt hiermit, daß das von ihm in Nr. 78 d. Bl. unter „Bescheidene Anfrage“ Berichtete leider auf grober Unwahrheit beruht. Er bedauert sehr, daß er sich zur Verbreitung derselben hat hinreissen lassen.

Armenarbeitshaus, den 2. Juli 1884.

P. Vamberger.

Der obigen Erklärung schließt sich in allen Punkten, nachdem sich die Unwahrheit der in dem fraglichen Artikel behaupteten Thatsachen herausgestellt hat, rüthaltlos an die Redaction d. Bl.

Die Concert-Gesellschaft der **Schweizerhalle** war während der letzten Tage in **Wilhelmshaven**, woselbst Schützenfest abgehalten wurde, thätig. Seit gestern haben die Vorträge in der Schweizerhalle wieder begonnen, welche sich bereits großer Beliebtheit erfreuen.

Dem Wirth und Krämer **Hohleder** widerfuhr in voriger Woche das Unglück, eine sehr **werthvolle Kuh** im Milchfieber zu verlieren. Da nun der Verkauf des Fleisches von einem solchen Thiere, an dem Nothschlachtling vollzogen ist, größten Theils thierärztlich erlaubt wird und wie hier auch geschehen sein soll, so wird es von der Nachbarschaft des Hohlederschen Establishments, welche meistens aus kleineren, bedürftigen Leuten besteht, sehr bedauert, von dem zu außerordentlich billigen Preise verkauft sein sollendem Fleische nichts haben käuflich erwerben zu können. Dasselbe soll vielmehr dem Vernehmen nach von einem hiesigen Schlachter, welcher das Fleisch größtentheils per Bahn versandt haben soll, zu einem spottbilligen Preise losgeschlagen worden sein.

Die **Attentäter**, welche der Wittwe **Ripken** hinterm Gerberhof vor Kurzem gelegentlich der Hochzeit ihrer Tochter zur Nachtzeit Fenster scheiben muthwillig entzwei schossen und sonst demolirten, sind nunmehr ertappt und geständig und dürfen sich der wohlverdienten Strafe gewärtig sein.

Für **Taubophen**. Das gewiß sehr seltene Vorkommniß, daß eine Turteltaube von 2 gelegten Eiern 3 junge Tauben ausbrütete, verdient öffentlich registriert zu werden. Aus einem der Eier entschlüpfte nämlich ein Zwillingsspaar. Ungläubige können sich von der Wahrheit dieses seltenen Falles überzeugen in Velfort bei Wilhelmshaven im Hause **Mazienstraße** Nr. 7.

Das Bierlied.

Man hört sehr oft in unsern Tagen Die Trinker schimpfen übers Bier. „s ist nichts mehr drin!“ hört man sie klagen. Doch ach! wie unrecht klaget Ihr. Wie mancher Trinker würde fluchen, Von Born empört gar mancher sein, Könnt' er den Bierstoff untersuchen, Säh' in den Wagen er hinein. Geht! fragt einmal den armen Wagen, Was Ihr ihn zu verdauen zwingt; Fürwahr, er wird Euch Dinge sagen, Daß Euch's durch Markt und Knochen bringt. Alkohol und Bilsenkraut, Ingwer, Taufendgüldenraut, Belladonna, Buchenspäne, Herbstzeitlose, Haselräupchen, Hopfenöl und Aloe, Glycerin und Bitterklee, Fichtennadeln, Laugensalze, Gelatine, saure Salze, Mehwurz, Quassia, Tannin, Stärkemehl, Soda und Strychnin, Natron, Reis und Stärkezucker, Süßholzwurzel, Kartoffelzucker, Kodel, Enzian, Koriander, Wahn und Syrup durcheinander Malzgerauste, Mibkenkeim, Biercouleur und Tischlerleim, Wermuth, Pfeffer, Salsic, Weidenschalen und Pitrin,

Auch Wachholder und Waldmeister, Hopfenäure, bitter Kleister, Brechnuß und isländisch Moos, Pflüverchen bald klein und groß, Hausenblase, Koloquinten, Werdet Ihr im Wagen finden. Eins nur fehlt jedem Tropfen, Wollt Ihr wetten? — „Malz und Hopfen.“

Aber getrunken wird's doch, und schmeden thut's auch!

Dom Welttheater.

Ein **interessanter Prozeß** wird in nächster Zeit vor dem Oberlandesgericht in Braunschweig in letzter Instanz zur Entscheidung kommen. Es handelt sich in demselben um die Klage der drei Grafen v. Stolberg-Berneck, Stolberg-Stolberg und Stolberg-Noske gegen die herzoglich braunschweigische Kammer wegen Herausgabe der ganzen Grafschaft Wankenburg am Harz, d. h. sämtlicher Domänen und Waldungen in derselben — ein Object von mehreren Millionen Mark an Werth! — Dieser merkwürdige Prozeß ist 1604 bei dem wegen der Saamieligi.it des gerichtlichen Verfahrens bekannten Reichskammergericht zu Weklar anhängig gemacht, hat dort bis 1649 gespielt, sodann aber bis 1882 geruht, bis er dann von dem jetzigen Grafen Stolberg wieder aufgenommen worden ist.

Guten Appetit entwickelte ein Arbeiter aus Judenburg. Nachdem er eine nicht geringe Portion Kaffee genossen, zum Frühstück $\frac{1}{4}$ Pfund Leberwurst, $\frac{1}{8}$ Pfund Cervelatwurst mit einer ziemlichen Portion Brod verzehrt, sowie $\frac{1}{2}$ Liter Schnaps getrunken und in Folge einer Wette seinem Wagen noch 2, sage zwei Pfund sehr fetter geräucherter Mettwurst zugeführt, vertilgte er, um seine Leistungsfähigkeit noch mehr zu zeigen, 9 Pfannkuchen und $\frac{1}{2}$ Liter Milch.

Alle Sprachen der Welt werden nächstens außer Cours gesetzt. Das **Volapük** tritt an ihre Stelle. Wie es auf der ganzen Erde nur eine Luft, eine Sonne gibt, so soll es in Zukunft auch nur eine Sprache geben, der babylonischen Sprachverwirrung soll endlich durch eine Weltsprache ein Ziel gesetzt werden. Grammatik und Wörterbuch sind schon fertig; 30,000 Menschen sind dieser Weltsprache mächtig, im August d. J. wird auf einer in Friedrichshafen am Bodensee stattfindenden Generalversammlung sämtlicher Volapükvereine der Welt die Sache zur Sprache gebracht. Das Volapük faun mit angestrengtem Fleiß binnen acht Tagen erlernt werden (nicht rascher!) und zeichnet sich durch Einfachheit und Formreichtum, Leichtigkeit der Erlernung und Handhabung, sowie durch Schärfe des Ausdrucks aus — sagt man! Es hat Ähnlichkeit mit dem Grönländischen, das sich infolge des häufigen Thranengeschusses der Grönländer durch Glätte und Leichtigkeit der Formen auszeichnet, wie folgendes Beispiel beweist. Boot oder Canoe heißt o-me-uk, das Schiff: o-me-uk-puk, der Dampfer: o-me-uk-puk-ignelik, und Abfahrt des Dampfers o-me-uk-puk-ignelik-pik-a-nee-nee. Erstlich ist (?), daß das Volapük in verschiedenen höheren Lehranstalten, z. B. Töchterschulen, in den Stundenplan aufgenommen worden.

Berlin rühmt sich die **erste Bierstadt** auf dem Continent zu sein, denn es habe im vorigen Jahr 34576 Centner Malz mehr verarbeitet als München (834576 gegen 800000 Ctr.). Die Münchener aber rechnen den Berlinern vor, daß, wenn sie es ihnen in Verhältnis gleich thun wollten, sie nicht 800000 Ctr. oder etwas mehr Malz zu verarbeiten hätten, sondern ihre 4 Millionen, denn München habe 5mal weniger Einwohner als Berlin.

Ein Amerikaner hat sich durch die Erfindung eines **musikalischen Wagens** für Musikliebhaber ein unsterbliches Verdienst erworben. Sobald der Wagen in Bewegung gesetzt wird, beginnt er auch zu spielen (das Yankee Doodle fehlt natürlich nicht). Ein besonderer Vorzug des Wagens ist, daß sich das Musikwerk nicht abstellen läßt und erst mit dem Stillstand desselben das Spielen aufhört.

Einen traurigen Fall von **Verurteilung eines Unschuldigen** meldet die „Str. P.“ Er betrifft den jungen Musiker Anton Stadler aus Straßburg, welcher auf die anscheinend zutreffende Aussage eines elfjährigen Mädchens wegen eines Sittensverbrechens zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre und drei Monaten verurtheilt worden war. Erst in der Christenlehre erkannte das Mädchen, das allem Anscheine nach den Verdacht von sich hatte ablenken wollen, die Größe seiner Verschuldung. Allein jetzt war es zu spät; der Unglückliche war inzwischen nach Verbüßung des größten Theils seiner Strafe im Zuchthaus gestorben. Die vom Landgerichte nachträglich ausgesprochene Freisprechung wurde nur noch einem Todten zu theil.

Bei der letzten Parade der Garde im Tempelhofer Felde fiel ein kleiner Regenschauer. Flugs bedeckten sich verschiedene Gruppen mit **Schirmen**. Da erscholl es plötzlich aus der Menge: „Unser Wilhelm, hat der ooch nen Regenschirm, und ihr wollt Zuckerpuppen sein?“ — Und wie auf Commando „Gewehr ab“ waren die Paraplüs von der Bildfläche verschwunden.

Humoristisches.

Eine **vorichtige Siebenjährige**. In eine Sparbank zu Manchester in New-Hampshire trat dieser Tage ein etwa siebenjähriges Mädchen und sprach den Wunsch aus, das Institut zu besichtigen. Da das Kind allein gekommen war, so machte sich der Schatzmeister der Bank das Vergnügen, ihm alles zu zeigen: Bankbücher, Hauptbücher, Zahlbücher und den diebesficheren Geldschrank, ja, sogar das höchst komplizirte Schloß des letzteren. Das Mädchen erklärte sich völlig zufriedengestellt und sagte, ihr Vater habe fünf Dollar für sie deponirt, und sie wollte sich nur mit eigenen Augen davon überzeugen, daß das Geld auch sicher sei.

Vorzeltig. „Du böser Mann mißgönnt mir jede Freude, dafür sollst Du einst auch in der Hölle mit Haut und Haar verbrannt werden.“ — „Da wird die Mühe nicht groß sein. Durch Deine übertriebenen Ausgaben bin ich schon auf Erden abgebrannt, die Haut habe ich bereits für Dich zu Markt getragen, und die Haare sind mir aus Kummer über Dich ausgefallen.“

Anfrichtig. Frau: „Daß Du aber nichts davon weiter sagst, was ich Dir jetzt erzählt habe.“ — Dienstmädchen: „Na, darauf können Sie sich verlassen, denn alles, was Sie mir sagen, geht zum einen Ohr hinein und zum andern hinaus.“

Aus der Kinderstube. Karlchen spielt mit seinen Kameraden „Indianer“. Nachdem sie sich tüchtig gegenseitig durchgeprügelt haben, entsteht plötzlich ein Streit um den Sieg, und Karlchen läuft weinend zur Mama mit den Worten: „Willy sagt, sie haben gesiegt, und wir hatten ausgemacht, wer drei Menschen aufgefressen hat, ist erst Sieger.“

Die künftige Hausfrau. Mutter (in der Küche): „Geh, Geschen, wasch mir einmal die Peterfilie ab.“ Tochter: „Mit Seife?“

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Goursericht.	
vom 3. Juli 1884.		gekauft verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,80	103,35
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Jewersche Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildeshäuser Anleihe (Stücke a Mk. 100.—)	100,25	—
4 1/2%	Brater Seelachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,55
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,55	101,45
4 1/2%	Norddeutsche Central-Pfandbriefe	101,90	102,45
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	149,30	150,30
4 1/2%	Autin-Libeder Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,20	93,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,70	103,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102	—
5 1/2%	Italienische Rente Stücke v. 10000 Fre. u. darüber	94,40	94,90
5 1/2%	do do Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fre.	94,25	95,50
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	95,20	95,75
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25	100,25
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,40	—
4 1/2%	do do do do	98,30	98,85
4 1/2%	do do do do	99,20	99,75
5 1/2%	Russische Prioritäten	100	—
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,25	98,80
4 1/2%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mk. 4 1/2% v. 1. Jan. 1883.)	156,50	—
4 1/2%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfest)	—	88
4 1/2%	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Actien (4 1/2% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen im Markt	—	—
4 1/2%	Wchsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	163,25	169,05
4 1/2%	London " " 1 Pfr " "	20,365	20,465
4 1/2%	New-York für 1 Doll. " " "	4,175	4,235
4 1/2%	Holländ. Banknoten für 10 Gld. " " "	16,80	—

Anzeigen.

Union.

Freitag, den 4. Juli:

3. öffentliches

Abonnements-Concert.

1. Theil (Streichmusik),
2. " (Militärmusik, Wagner-Theil),
3. " (Gemischter Theil).

Anfang 6 Uhr.

Vorläufige Anzeige.

Am 26. Juli findet ein **Extra-Concert** zum Besten des „Invalidendank“ im Garten der Union statt; in demselben wird das berühmte **Kaiser-Cornet-Quartett** von der großen **Oper aus Berlin**, bestehend aus den Herren Professor Kosleck, Königl. Kammermusiker Finkerbuch, Senz und Gerlach mitwirken. Zugleich werden die Herren aus besonderer Gefälligkeit am 28. Juli in einem Abonnements-Concert auftreten.

Hüttner, Königl. Musikdir.

Zu vermietthen.

Zum 1. November d. J. an bester Lage der Langenstraße einen neuen **Laden** mit Wohnung. Näheres zu erfragen Langenstraße 76 oder bei Herrn Architect Spiesske.



Berein Oldenb. Geflügel-Freunde.

Sommerpartie nach Zwischenahn

am **Sonntag**, den 6. Juli d. J. — Abfahrt präcise 1 1/2 Uhr von der **Kudelsburg**. D. B.

Ullrich's Restauration.

(Grünestraße.)

Empfehle in und außer dem Hause bestes

Weissbier

auf Flaschen, die Flasche zu 10 Pfg.

Am heutigen Tage eröffne ich **Langestraße Nr. 70** ein

Uhrmacher = Geschäft.

Durch ein reichhaltiges Lager, sowie prompte und reelle Bedienung werde ich Alles anbieten, den Anforderungen meiner geehrten Gönner in jeder Weise zu genügen. Sodann bemerke ich noch, daß ich durch längeren Besuch der Uhrmacherschule „Glashütte“, sowie meine Thätigkeit in verschiedenen bedeutenden Werkstätten in der Lage bin, jede schwierige und besondere Arbeit auszuführen.

Indem ich mich somit einem hochverehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfehle zeichne
hochachtungsvoll

Adolf Winckler.

Theater-Garten.

Freitag, den 4. Juli:

4. Abonnements-Concert,

von der Kapelle des 19. Dragoner-Regiments unter persönlicher Leitung des Königl. Stabstrompeters
Herrn **Senje.**

Anfang 6 Uhr.

Entree 30 Pf.

F. Humke.

Wir etablirten heute unter der Firma

Theilsieffe & Precht ein Selterwasser-Geschäft.

Indem wir uns bei Bedarf unter Zusicherung promptester, reellster Bedienung
bestens empfohlen halten, zeichnen
hochachtungsvoll

Theilsieffe & Precht.

Das **Bier-Geschäft** wird in der gewohnten Weise und unter der bekannten
guten Bedienung prompt weitergeführt. Die Obigen.

Wegen vorgerückter Saison!!

Ausverkauf v. Sommerhüten.

C. Blensdorf, Langestr. 34.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.
 2. **Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** bis zur Höhe von zehntausend Mark, entweder gegen einmalige Prämienzahlung ohne Nachschuß-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige Anmeldegebühr und jährliche Prämienzahlung.
- In die Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Abteilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der **Brant-Aussteuer-Abteilung** bei der Verechlichung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahre. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.
- b) in der **Wehrdienst-Aussteuer-Abteilung** bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.
Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.
Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.

R. Bohlen, Inspector,
Wiltersstraße 1

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfiehlt sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlich. **Ganze Anzüge, Rock, Hosen und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.**

Schweizerhalle.

Jeden Abend:

Concert und Vorstellung.

Entrée 50 Pf.

A. Dreher.

Club Hilgesdor.

Generalversammlung am Freitag, den 4. Juli

d. J. Abends 9 Uhr.

- 3 w e d: 1. Aufnahme neuer Mitglieder,
2. Sommerausflug nach?

Der Vorstand.



Kriegerverein zu Iwersten.

Zur Feier des Geburtstags Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs findet am Sonntag, den 6. Juli theatralische Aufführungen und Ball statt.

Entree für Mitglieder 30 Pfg., für Nichtmitglieder 50 Pfg. Damen frei. Anfang 8 Uhr. D. V.



Handschuhe.

Den geehrten Herrschaften zur Nachricht, daß die rein seidenen Damen-Handschuhe in den modernsten Farben wieder eingetroffen sind.

Valeska Reuter, Casinoplatz 1a.

Haarschneide- und Frisir-Salon.

St. Sievers,

Langestraße 12, Ecke der Elisenstraße,
empfiehlt seinen

Salon

zum Haarschneiden & Frisiren.

Damenalon

apart mit besonderem Eingang.

Abonnement

in u. außer dem Hause für Herren u. Damen.

Anfertigung

aller Haararbeiten, Perrücken,
Toupetts, Flechten, Locken, Schel-
tel, Bondeaux, Chignon, Touss,
Drehern u. s. w.

Grosses Lager

von Parfümerien und Toilette-
Gegenständen sowie in Kamm-
und Bürstenwaren.

Langestraße 12.



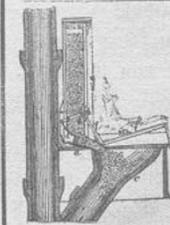
LOOSE

zur **Gothaer Geldlotterie**, in welcher 6100 Gewinne mit einem Haupttreffer Mk. 50000 zur Entscheidung kommen, sind a Stück 3 Mk. 30 Pf. vorrätzig bei

Ernst Schmidt,
Donnerschweerstraße 7 oben.

Conservirungssachen

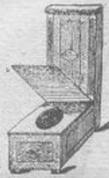
werden gegen Motten und Feuersgefahr gut aufbewahrt. **Ferdinand Bernard.**
Schüttungstr. 11.



Selbstthätige

Torfmuß-

Zimmerclosets



von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Auf-
schränken, welche auf jedem Abort leicht anzubringen,
liefert billigst **H. Kloppenburg.**

Gothaer Loose,

Hauptgewinn 50,000 Mark, voll ausbezahlt, zu 3 Mark
30 Pfg. empfiehlt **Fr. Leffmann,**
Bahnhofstr. 7.

Theater-Restaurant. Münchener Löwenbräu.

Theater-Restaurant.

Empfehle **Berliner Weissbier** in und
außer dem Hause. **F. Humke.**